

Der Welt abhanden gekommen?

Studien zur Musikkultur

herausgegeben von der
Gisela und Peter W. Schatt Stiftung

Band 9

Thomas Krettenauer, Adrian Niegot,
Christoph Stange, Stefan Zöllner-Dressler (Hrsg.)

Der Welt abhanden gekommen?

Zur Relevanz von Musikunterricht
im gesellschaftlichen Dialog



Waxmann 2024
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Studien zur Musikkultur, Bd. 9
ISSN 2699-4461

Print-ISBN 978-3-8309-4856-8
E-Book-ISBN 978-3-8309-9856-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2024
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster
www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster
Umschlagabbildung: © Paul Campbell – istock.com
Zeichnungen: Johanna Benz
Satz: Roger Stoddart, Münster
Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Dieses Buch wurde
klimaneutral produziert.



Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Vorwort.....7

Thomas Krettenauer, Adrian Niegot, Christoph Stange & Stefan Zöllner-Dressler
Der Welt abhanden gekommen? Einleitende Überlegungen 11

Keynote I

Dirk Rustemeyer
Über romantischen Realismus..... 17

Christopher Wallbaum
Gehspräche in Leipzig – Notizen zu Stationen..... 25

Dialogfeld I – Relevanz von Musikunterricht im Kontext gesellschaftlicher Praxen

Stefan Zöllner-Dressler
Musik(-unterricht) und Politik – Lernen und Selbstartikulation
in gesellschaftlicher Verantwortung..... 35

Malte Sachsse
In der Krise erkennt man die Bedeutung von musikalischer Bildung!? 51

Dorothee Barth & Annette Ziegenmeyer
Wissenschaftskommunikation: Relevanz, Status quo und Perspektiven
für die Musikpädagogik..... 61

Michael Ahlers & Georg Brunner
Musikökonomie und Rechte: Terra incognita oder Potenzialgebiete
für die Musikpädagogik? 73

Keynote II

Norbert Schläbitz
Der Welt gewogen: zur Relevanz von Musikunterricht
in Zeiten der „Turing-Galaxis“ 85

Dialogfeld II – Relevanz von Musikunterricht im Kontext pädagogischer Praxen

Martina Krause-Benz & Christoph Stange
Und die im Schatten sieht man nicht ...
Zum Umgang mit einer veränderten Schüler:innenklientel im Musikunterricht..... 111

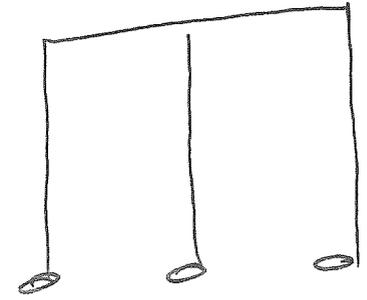
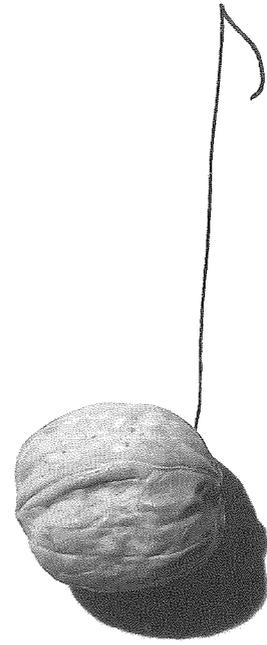
<i>Jan-Peter Koch</i> Aspekte von Digitalität in (musik-)unterrichtlichen Zusammenhängen – oder: Wie denkt und praktiziert man den hybriden musikpädagogischen Raum?	125
<i>Daniel Mark Eberhard, Thomas Krettenauer & Gabriele Rohmann</i> Jugend-, Pop- und Subkulturen: zu ihrer Bedeutung für eine zeitgemäße musikpädagogische Bildung und Vermittlung.....	139
<i>Lale Schenk & Lars Gajda</i> Der Welt abhanden gekommen? – Inter-Views	157
Autorinnen und Autoren.....	161

Vorwort

Mit dem hier vorliegenden Band erscheint in dieser Reihe die zweite Veröffentlichung der Bundesfachgruppe Musikpädagogik. Die Beiträge sind aus einer kooperativen Tagung hervorgegangen, die diese gemeinsam mit der AG Schulmusik und der Konferenz Musikpädagogik an Wissenschaftlichen Hochschulen 2022 in Leipzig durchführte. Sie lassen in ihrem Aspektreichtum und ihrer Besonnenheit, Differenziertheit und Tragweite erkennen, wie wichtig diese Zusammenarbeit der an der Ausbildung für das Lehramt Musik beteiligten Institutionen für die einschlägige Meinungsbildung und damit für die Erhaltung und Weiterentwicklung gegenwärtiger Musikkultur ist.

Für den Vorstand der Gisela und Peter W. Schatt Stiftung

Peter W. Schatt



VIELFÄLTIGE
PERSPEKTIVEN

ROLLE UND AUFGABE
DES MUSIKUNTERRICHTS.

Dirk Rustemeyer

Über romantischen Realismus

1

Wie lässt sich nach dem Verhältnis von Mensch und Welt fragen? Welt, als Horizont von Sinn, gibt es nur für Menschen, und Menschen sind ein Sein-zur-Welt. In der Welt finden wir uns immer schon vor. Sie erschöpft sich nicht in gegenständlich Vorhandenem. Die Frage, ob Menschen der Welt – oder die Welt den Menschen – abhandenkommen könnten, bedarf der Präzisierung: Eine Verständigung des Menschen über sich selbst erfordert eine Distanznahme *zur Welt in* der Welt. Gemeint ist eine Bewegung, die zwischen Selbst und Welt oszilliert, um beide so zu unterscheiden, dass ihre Verschränkung verständlich wird. Um Verlust oder Beherrschung des einen oder anderen, des Menschen oder der Welt, geht es in der Explikation dieses Verhältnisses zunächst einmal nicht.

Wer heute Fragen nach Selbst- oder Weltverlust stellt, bewegt sich im Umkreis von Motiven, die vor allem in der Zeit der Romantik, also zwischen dem späten 18. und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ausgearbeitet wurden. Die Welt der Ständegesellschaft war, mitsamt ihrem christlichen Deutungsrahmen, zerbrochen. Neue Freiheiten dämmerten infolge der Französischen Revolution herauf. Doch bald drohten Kriege, Industrialisierung und staatliche Regulierung den Einzelnen zu überrollen. Vernunftversprechen wurden enttäuscht, religiöse Tröstungen blieben kraftlos. Sehnsucht gedieh als Glück einsamer Innerlichkeit.

2

Skeptische Zeitgenossen und auch spätere Beobachter prangerten dehumanisierende Folgen eines abstrakten Fortschrittsglaubens an, wie er im Klima von Aufklärung und Revolution blühte. Gute Absichten konnten böse Folgen haben. Kann es gerechtfertigt sein, im Namen der Zukunft das Glück der Gegenwart zu opfern? Welche Bedeutung haben Geschichte, Kultur und Tradition für den Zusammenhalt der Gesellschaft? Irrationale Züge der Menschennatur trüben den Glanz der Vernunft. Lässt sich noch etwas von der Idee einer Singularität des menschlichen Geistes retten, wie sie in der christlichen Seelenvorstellung angelegt ist? Am Ursprung der modernen Welt wies eine Bewegung radikaler junger Dichter, Philosophen und Naturforscher übertriebenen Pessimismus ebenso wie falschen Optimismus zurück. Sie verstanden sich als Pioniere eines neuen Realismus. Ihre Auffassung, Geist sei eine Metamorphose der Ordnung des Universums, hat Spuren hinterlassen, von der Evolutionstheorie über die Philosophie und Physik bis zu den Künsten und Religionen.

Romantische Dichter-Philosophen beschäftigen höchst moderne Themen. Vor allem geht es um eine elementare Frage: Wie entstehen Ordnungen und welche Rolle

kommt darin Reflexionen zu? Ordnungen können wir als nichtzufällige Konfigurationen von Selektionen aus einem Raum des Möglichen verstehen. In anorganischen Stoffen kommen sie ebenso vor wie in Organismen aller Art, in Wahrnehmungen, symbolischen Systemen oder sozialen Beziehungen. Ordnungen sind dynamische Gebilde. Sie verändern sich in Abhängigkeit von ihrer Umwelt. Scharfe ontologische Unterscheidungen entpuppen sich als Relationen in spezifischen Kontexten. Verliert die Unterscheidung zwischen Materie und Geist, *res extensa* und *res cogitans*, bei näherem Hinsehen nicht viel von ihrer Plausibilität? Romantische Denker verstehen den Geist als integrales Element des Kosmos.

Auf der Ebene symbolischer Ordnungen entsteht evolutionär mit den menschlichen Lebensformen die bahnbrechende Möglichkeit, dass Tätigkeiten und Prozesse reflexiv werden: Sie beziehen sich nicht nur rekursiv auf sich selbst, sie fertigen Beschreibungen ihrer selbst an. Das klassische Modell dafür ist das Bewusstsein. Mit der Theorie des reflexiven Bewusstseins setzt die große Tradition idealistischer Philosophie ein. Der Gedanke universeller, logisch basierter Muster prägt in Gestalt von Wissenschaft, Technik, Recht, Moral und Politik das Gesicht der modernen Gesellschaft. Zugleich weckt das Nachdenken über die Natur der Reflexion Skepsis gegenüber blindem Rationalitätsglauben. Schwerlich gehen Reflexionen in formalen Gesetzmäßigkeiten auf. Symbole, an denen das Bewusstsein Halt findet, bleiben trügerisch. In welchem Verhältnis stehen Worte, Zahlen, Bilder oder Töne zueinander und zur Welt?

Die Figur von Reflexion ist paradox. Mit einem befürchteten Sichabhandenkommen des Menschen hat sie einiges zu tun. Was wären Reflexionen ohne Gewissheit des Zusammenspiels von Bewusstsein und Gegenstand? Wie ließe sich diese Gewissheit erlangen? Im Vollzug und als Vollzug zerstört Reflexion die Identität der Relation, die sie begründet. Gewähr werden kann sie sich nur als Reflexion von etwas Vorreflexivem. Begriffe versprechen Referenz, Dauer und Wiederholung, bleiben gegenüber den mit ihnen erfassten Fällen und der Zeitlichkeit des unter ihnen befaßten Besonderen jedoch abstrakt. Sein und Zeit bilden in der Figur von Reflexion eine widersprüchliche Konstellation. Das gilt auch für den Begriff des Ichs oder des Selbst: Unter dem Aspekt der Reflexion kommt das Selbst sich abhanden, wenn es nach einem Grund dieses Selbst oder einer substanzhaften Identität sucht. Diese Paradoxie gründet nicht zuletzt im Verständnis der Zeichen. Je nachdem, wie man das Verhältnis von Zeichen und Reflexion justiert, erscheinen Ich und Welt in anderem Licht.

3

Zu den radikalsten Stimmen der Romantik gehört diejenige Friedrich Hölderlins. Kraft und Präzision von Reflexionen, meint Hölderlin, sind überhaupt nur auf poetischem Wege zu erreichen, indem die Sprache ihre grammatische und denotative Funktion im Satz übersteigt. Logisch führt der Urteilssatz in eine Paradoxie, weil er mit dem ‚ist‘ Identität über Differenz behauptet. Poetisch transformiert er sich in eine Erfahrung des Vorreflexiven, die sich im Echo ihrer Zeichen begegnet. Strenge der

Form kennen Dichtungen nicht weniger als Logik. Ihr Anliegen ist es aber, den Stoff lebendig zu machen. Intensivste Empfindungen bleiben direkt unaussprechbar. Wie ein Echo des Gewesenen klingen sie durch das Gespinnst der Zeichen im schwingenden Horizont geschichtlichen Sinns hindurch, beispielsweise in einer Tragödie oder einer Hymne. Erfahrung entsteht als innere Resonanz symbolischer Darstellungen. Darum geht es in der Poetik um Freiheit. Welt erscheint als Offenes im Horizont von Sinn. Im lyrischen Text wird Erleben zu Erfahrung veredelt und, in romantischer Terminologie, Wirkliches poetisiert.

Für Novalis ist es selbstverständlich, dass der Geist sich in der Evidenz eines urteilsförmig nie ganz Fasslichen erfüllt. Sinnliche Erfahrungen und symbolische Bedeutungen verschränken sich zur Intensität eines Bewusstseins. Witz, Arabeske und Fragment brechen Herrschaftsansprüche von Logik und Grammatik. Erkennen geht mit Erfinden und Verwandeln Hand in Hand. Gegebenes wird mit Bedeutung aufgeladen. Friedrich Schlegel spricht davon, das Bewusstsein sei eine Geschichte, eine individuell-unendliche Spiegelung des Universums. An die Stelle begrifflicher Selbsttransparenz des Geistes tritt eine Unendlichkeit von Reflexionen, die ihren Antrieb aus der Sehnsucht nach Unendlichem gewinnen. Umformungen, Überblendungen, Sprünge, Fragmente, Verschiebungen oder Verfremdungen erweisen sich als konstitutive Elemente einer Arbeit am Sinn. Mit dem ‚Zauberstab‘ der Buchstaben verwandelt der Geist jede Unmittelbarkeit des Gegebenen in Bedeutung und poetisiert es in potenziell unendliche Sinnbezüge. Darin erfährt er sich als singuläre Spiegelung des Universums.

Sich selbst begegnet der Geist, meint Friedrich Schleiermacher, als Bleibendes in der Unruhe seiner Momente, die als Reihe von Unterschieden aus dem Strom der Wahrnehmung heraus ergriffen und gestaltet werden. Im unmittelbaren Selbstbewusstsein ist die Verschiedenheit der Momente in aktueller Gegenwart. Gedanken verwandeln diese Oszillation in Bestimmungen. Welt erscheint in je besonderen Weisen der Hemmung tätiger Energie, in denen Formen entstehen, die zugleich das Selbstbewusstsein hervorbringen. Solche Tätigkeiten, Hemmungen und Formen hängen mit Zeichen zusammen, mit denen das Bewusstsein agiert. In Mathematik und Wissenschaften sind sie anders verknüpft als in Dichtungen, Musik oder bildenden Künsten. Klares Bewusstsein von sich erlangt das Selbst in schöpferischer Tätigkeit, indem es Mannigfaltiges ordnet. Das Maß der Ordnung, wie es in dieser Tätigkeit erscheint und entsteht, begegnet dem Selbst als Maß seiner selbst. Kunstwerke, mit denen Menschen ihr Maß nehmen, sind keine bloßen Nachbilder von Seiendem, aber auch keine willkürlichen Erfindungen.

4

In solchen Gedanken meldet sich der Anspruch, Wesentliches der modernen Welt zum Ausdruck zu bringen. In der Arbeit der Reflexion ringt das Selbst um seine Identität ebenso wie um Gestaltungen der Welt. Kunstwerke sind das Radikalste, was der symbolbegabte menschliche Geist hervorbringen und in dessen Spiegel er sich

und seine Welt verstehen kann. Schleiermacher beschreibt diesen Spiegel als magische Relation von Bildern: Wer hineinschaut, erblickt sich und die Welt als andere. Befremdung führt zum Selbst, dessen Identität dynamisch bleibt.

Für Kant hingegen droht dem Ich darin seine Einheit abhanden zu kommen. Im Strudel entfesselter Einbildungskraft könnte die Stabilität universalistisch-formaler Vernunft zugrunde gehen. Allzu wilden Abenteuern der Phantasie wäre vorzubeugen. Romantische Kunstwerke, die Identitäten verwirren, Kausalitäten in Frage stellen und der Phantasie Flügel verleihen, erscheinen dann leicht als Gefahr für die Vernunft. Manche Kritiker der Romantik teilen diese Sorge bis heute. Doch was heißt hier vernünftig, und was bedeutet Realismus? Romane und Märchen Ludwig Tiecks oder Friedrich Schlegels beispielsweise locken Leser in atemraubende Abenteuer des Sinns, bei denen ihnen Hören und Sehen vergehen kann. Wer sich darauf einlässt mag sich fragen, ob nicht vielleicht die Welt, in ihrer ganzen Vielfalt, mehr Ähnlichkeiten mit solch kunstvollen Fiktionen aufweist als man sich eingestehen möchte. Raum und Zeit sind, wie auch die moderne Physik gezeigt hat, keine festen Bezugsgrößen. Die Vorstellung von Substanzen als Substrat des Wirklichen haben wir zugunsten des Modells von Prozessen und Energien aufgegeben. Ist Vernunft, die auf universelle Regeln pocht, womöglich eher Postulat denn Wirklichkeit? Welche Erfahrungen machen Menschen in der Welt – und welches Bild der Erfahrung möchten sie sich machen?

5

Wer wollte nach zwei Weltkriegen, der Ermordung und Versklavung von Millionen Menschen, der Ausbeutung der Natur und angesichts rivalisierender politischer Totalitarismen noch an die Macht der Künste glauben, das Verhältnis von Mensch und Welt in eine humane Balance zu bringen? Haben wir nicht allen Grund, an der Welt zu verzweifeln? Wurden Menschen nicht längst zum Anhängsel ihrer Maschinenwelt degradiert, die sie erbarmungslos verschleißt?

Francis Bacon hat sich dieser Frage mit einer Serie von sechs Kopf-Bildern ziemlich genau in der Mitte des 20. Jahrhunderts genähert. Das erste Bild, *Head I* (1948, 103), ziehe ich exemplarisch heran. Aus dem menschlichen Antlitz ist brüllendes Fleisch geworden. Eine Art Kopf ist in ein sonderbares Gestell eingespannt, das Assoziationen von Schlachtung oder Folter weckt. Ob es sich um einen Menschen oder um ein Tier handelt, ist nicht zu entscheiden. Ort und Zeit der Szene bleiben unbestimmt. Der Mund, aus dem die menschliche Stimme erschallt, mit der die Vernunft sich Gehör verschaffen will, ist zu einem zahnbewehrten Loch mutiert, das bereit ist, alles zu verschlingen, aus dem aber auch der hilflose Schrei einer gemarterten Kreatur ertönen mag. Fleisch ist der Mensch, schreiendes, zuckendes, ohnmächtiges, gequältes Fleisch. Von Trost und Hoffnung kann keine Rede sein. Aber wer dem Menschen gerecht werden möchte, muss auch diese Möglichkeit – vor allem diese geschichtliche Wirklichkeit – wiederum kraft seines Geistes und der Kunstfertigkeit seiner Hände darstellen. Maler wie Francis Bacon zeigen, was die Vernunft schein-

bar verraten hat. Der Künstler stellt in diesem Bild vor Augen, was kein Opfer sagen kann. Der Fleischklumpen von *Head I* hat weder einen Namen noch hören wir seinen Schrei.



6

Irrationale Weltflucht wird man Hölderlin, Schlegel, Schleiermacher oder Novalis kaum unterstellen dürfen. Bacons Kunst, die ich in diesen Kontext gestellt habe, kann Betrachter verstören. Wir blicken in Abgründe unseres Selbst- und Weltverständnisses. Evolutionären wie ökologischen Sichtweisen kommt es entgegen, menschliches Denken als eingebettet in einen umfassenden Entwicklungsprozess der Natur zu verstehen. Romantiker geben zu bedenken, dass unser Vertrauen in Wissenschaften, Logik und Mathematik trügerische Voraussetzungen hat. Politische Steuerungsvisionen sollten sich darauf nicht blind verlassen, so wenig wie auf vermeintlich fraglos evidente Ziele des Handelns. Menschliches Beherrschungs-, Schuld- und Bedeutungs-pathos, aber auch Verlust- oder Untergangängste gehen mitunter Symbiosen ein, die mit romantischem Witz und Ironie in Kollision geraten. Spricht das für oder gegen romantischen Realismus?

Nachdenklichkeit wäre vielleicht am Platz. Müssen wir etwa die Überlegenheit logisch-mathematischer Gesetzmäßigkeiten gegenüber Gedichten, Bildern oder Liedern ohne weiteres einräumen? Erweitern eine Hymne Friedrich Hölderlins, ein Roman Ludwig Tiecks, ein Lied Franz Schuberts oder ein Bild Francis Bacons unser Welt- und Selbstverständnis nicht ganz wesentlich und auf eine anders gar nicht mögliche Weise? Ohne zu belehren oder zu befehlen, was im Namen der Vernunft vermeintlich geboten ist? Fragmente behalten häufig recht gegenüber Inklusionsansprüchen universell ausgreifender Systeme. Phänomenal Erscheinendes bleibt widerständig gegenüber formalen Rationalitätsanmutungen. Diagrammatische Spiele des Sinns im Kontrast der Zeichen sind ebenso folgenreich wie Urteile oder Messungen. Im Funkeln der Zeichen behaupten Kunstwerke eine prominente Rolle. Vorreflexivem verleihen sie reflexionsfähige Resonanz. Darin kommt ein musikalischer Grundton poetischer Reflexion zur Geltung, der im Kreis der Romantiker selbstverständlich war. Multiple Kontraste und Relationen ergeben die Komplexität einer Welt. Bestimmtheit verbindet sich mit Vagheit und Relevanz, Geistiges mit Sinnlichem, Wahrnehmungen mit Symbolen. An die Stelle einer Kritik, die sich auf Urteile und Methoden beruft, tritt eine Vielfalt mannigfaltiger Sinnformen, ähnlich einem Ensemble von Stimmen. Je mehr Verschiedenes in etwas Wirklichem verschränkt ist, je unendlicher das Endliche also wird, desto reicher wird sein Potenzial, in neue Tätigkeiten und evolutionäre Unterscheidungsketten einzutreten.



EHRlich

ICH BIN
DA AUCH
RAUS.WER KENNT AKTUELLE
MUSIK ?